

Es gibt keine Experten

Sie tauchen in jeder Nachrichtensendung auf, wenn die Berichterstattung höhere Weihen benötigt: Experten. Es gibt Experten für alles: Katzenfutter, Erderwärmung, Flachdächer, EU-Flächenstilllegungspläne. Es gab sogar eine Expertin für das Reinigen von Ceran-Kochfeldern, die es auf beträchtliche Sendezeit im Vorabendprogramm brachte (also immer dann, wenn die Ceranfelder von der Zubereitung des Abendessens besonders schmutzig waren).

Ich war auch einmal Experte, und zwar für IT-Technologien. Eine als seriös bekannte überregionale Tageszeitung hatte einen halbseitigen Report über die Bedeutung von IT-Technologien bei Fernstudien gebracht, der fast gänzlich auf meinen Auffassungen basierte. Dass ich von IT-Technologien nichts verstehe, kann der Leser nicht wissen, aber mir gab der Umstand, dass eine halbe Seite in einer großen Zeitung auf Sätzen basierte, die ich mehr oder weniger stante pede erfunden hatte, schwer zu denken. Was, wenn ich kein Einzelfall wäre? Was, wenn die Experten für Raumfahrt und Chemotherapie ebenfalls einfach durch mediale Adellung ihre Expertentitel verliehen bekämen?

Ganz sicher weiß ich, dass an meiner alten Universität ein Student ein Diplom in Soziologie bekam, obwohl er die soziologischen Grundfragen nie begriffen hatte, und vermutlich auch nie begreifen wird. Mein Expertentum ist kein Einzelfall, es ist eher die Regel. Die Regelmäßigkeit zeigt sich vor allem darin, wie man den Expertenstatus zugeschrieben bekommt. Man erwirbt ihn nicht, man bekommt ihn verliehen. Der Experte ist mehr als ein Dr. oder Prof., mehr als Gutmensch oder Sachverständiger, er ist die letzte Instanz, die entscheidet, wie Dinge wirklich sind. Nur: Ob er diese Erkenntnis (wirklich) besitzt oder nicht, ist belanglos. Wenn irgendwo in der Berichterstattung ein Erkenntnisvakuum herrscht, wird der Experte herbeigerufen und die Dinge sind wieder im Lot. Der Experte kann Wirklichkeiten herbeireden, wo sie verloren gegangen sind, auch, wenn es sich ganz offensichtlich um völligen Unfug handelt. Am 04. April 2006 erkrankten in einem sächsischen Geflügelmastbetrieb 1400 Puten an der Vogelgrippe und verendeten binnen einer Nacht. Die Puten befanden sich in einem hermetisch abgeschlossenen Stall. Gerade die Stallhaltung sollte ja Ansteckungen mit dem Virus verhindern. Wie also kamen die Viren in den Stall? Die Fernsehmoderatorin befragt den Experten. Der kommt aus seinem kleinen Wandbildschirmchen im Studio und erklärt, dass das Virus die Puten über Wildvögel erreicht habe, denn diese seien wie Katzen besonders betroffen. Alles klar.

Mit der Expertenschelte ist nicht gesagt, dass es keine Leute gibt, die ihr Handwerk verstehen. Der Tischler Edmund P. z.B. kann mit einem Zollstock und einem kleinen Notizblock die Maße für ein komplexes Regalsystem so nehmen, dass man nach dem Aufstellen des Regals keinen Fingernagel in die Fugen pressen kann. Edmund P. ist sozusagen Experte für Feintischlerei, nur dass ihn jenseits seines Heimatortes niemand kennt.

Der Experte unterscheidet sich vom Fachmann dadurch, dass er nie etwas Konkretes tun muss und niemals für die Folgen gerade steht. Ein schönes Beispiel aus den ZDF-Nachrichten vom 04.01.2006. In Bad Reichenhall war gerade das Dach einer Eissporthalle eingestürzt. Der Nachrichtentext lautete: „Nach Meinung von Experten sind Flachdächer bei Schnee einer höheren Belastung ausgesetzt als Faltdächer“. Hier wird der Experte bemüht, um die ordnungsgemäße Funktion der Naturgesetze festzustellen.

Schaut man sich den Experten in den Medien an, stellt man schnell fest, dass seine Aufgabe darin besteht, etwas festzustellen, was sowieso auf der Hand liegt: „Experten der Bundesagentur für Arbeit führen den saisonalen Anstieg der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe auf die schlechten Wetterbedingungen zurück“. Kennen Sie solche Sätze? Die Aufgabe des Experten besteht darin, bei Katastrophen aller Art im Nachhinein deren Zustandekommen in zwei Sätzen zu erläutern. „Experten führten

die Kollision zweier Tankschiffe bei Nebel im Ärmelkanal auf das Versagen der Navigationsinstrumente zurück“. Es ist diese simplifizierende Rekonstruktion im Nachgang, die die Experten medial desavouiert, sie als ziemlich lahme Gurkentruppe erscheinen lässt.

Nie, aber auch wirklich nie, gelingt den Experten kraft ihres Expertentums eine die Zukunft betreffende Expertise des Typs: „Hallo, wartet mal, dieser Tanker hat einen wirklich blöden Konstruktionsfehler, beim nächsten Sturm wird er absaufen“. Solche Meldungen kommen praktisch nicht vor, in der umgekehrten Variante dagegen sehr häufig: „Experten führten die Havarie des Tankers auf einen Konstruktionsfehler zurück. Allerdings ist menschliches Versagen nicht völlig auszuschließen“. Das ist eine hübsche Variante des Satzes: „Ich habe keine Ahnung“.

Experten gibt es nur, weil es eine tiefe Sehnsucht nach Sicherheit und Kontrolle gibt. Man schläft besser mit dem Bewusstsein, dass irgendwo Könner sitzen, die wissen, was sie tun, und die Dinge im Gleichgewicht halten. Die Experten unterstützen die Medien bei ihrem Pazifizierungsauftrag: „Es ist zwar dumm gelaufen, aber wir sprechen jetzt mit unserem Experten, und der wird Dir schon nicht sagen, dass DU ein Problem hast“. Anders: Weil es so viele Experten wie Probleme gibt, sind die Probleme eigentlich gar nicht so schlimm. Zwar gibt es Ozonlöcher, aber es gibt eben auch Klimaexperten. Das ganze mediale Expertentum erinnert fatal an die mittelalterliche Heilsvermittlung der Katholischen Kirche. Die Priester als Vermittler des Seelenheils hatten Zugang zur Heiligen Schrift, deren Inhalt den meisten mangels Lesefähigkeit verborgen blieb. Die Priester waren die Experten für das Seelenheil und die staunende Mehrheit hatte zu glauben. Ersetzt man das Seelenheil durch „Sachverhalte“, wird die Parallele überdeutlich. Wir wissen im Grunde nichts, weder über Krebs noch über das Universum oder unsere Seelen, aber eine zumeist unsichtbare Expertenarmee weiß alles, und das ist auch gut so.

All dies könnte man mit einem Schmunzeln oder einem groben Fluch abtun, wenn sich dahinter nicht eine wirkliche Gefahr verbergen würde. Das kleinere Übel ist die Unmündigkeit, in die die Nichtexperten geraten, wenn sie ihre Entscheidungen an Experten delegieren. Das große Übel besteht darin, dass die Experten einen Wissenstypus repräsentieren, der einfach nicht mehr zu den Problemen der Zeit passt.

Der Experte ist Technokrat, Spezialist für ein genau abgegrenztes Fachgebiet. Dort, in seinem Gebiet, kann ihm niemand das Wasser reichen: Niemand bekommt sein Ceranfeld so schnell so sauber wie die Expertin für Küchentechnologie. Und der Soziologieprofessor ist stolz, dass sein Aufsatz über Probleme der binären Codes in sozialen Subsystemen, garniert mit einer ganz winzigen aber böartigen Luhmannkritik, die zu enttarnen eben den wahren Kenner ausmacht, nur von seinem Top-Assistenten verstanden wird, der neulich beim Bier auch die Idee zu dem Aufsatz hatte. Experten sind Spezialisten für segmentäre Kausalitätsprobleme. Aber fast alle Probleme, jedenfalls solche, die uns angehen, sind kybernetischer Natur. Längst wissen wir, wie man gute Autos baut, aber wir haben keine Ahnung davon, was passiert, wenn die alle fahren. Noch weniger wissen wir, wie man die Dinger wieder von der Straße kriegt. Natürlich gibt es Verkehrsexperten, die wissen, dass eine Zunahme des Verkehrs zu mehr Staus führt: „Nach Ansicht von Verkehrsexperten reicht die Kapazität der A9 in Spitzenzeiten...“. Aber wir wissen nicht, ob das globale Bedürfnis, Auto zu fahren, nicht in einen katastrophalen Krieg ums Öl mündet. Es wäre allerdings gut, das zu wissen. Ganz sicher gibt es auch einen Experten für den Leberkrebs von Maurer Meier. Gut so. Aber noch dringender hätte Maurer Meier vor zehn Jahren jemand sagen müssen: „Wechsele Stadt und Job, vor allem aber lass das Saufen.“

Die individuellen und globalen Probleme sind ihrer Struktur nach kybernetisch und holistisch. Das Expertenwissen ist spezifisch und monokausal. Der Onkologe weiß vielleicht als Einziger, was Cisplatin mit den Zellteilungsmechanismen der

Leber anstellt, aber er weiß die Worte nicht, die Maurer Meier vom Saufen abhalten. In dem wir, die Medien, der gesamte menschliche Erkenntnisapparat die Problemlösungskompetenzen einer Priesterschaft von Experten zuerkennen, dokumentieren wir zugleich, dass wir mit einer gänzlich falschen Strategie herumdoktern. Was soll der Schüler lernen? Immer, wenn in den Nachrichten auf einen Experten verwiesen wird, ist das ein untrügliches Zeichen dafür, dass wir unsere fundamentale Problemlage missverstehen und dass die Probleme eben deshalb auch eintreten werden.